

Erscheint
zweimal wöchentlich.

Erscheint
Dienstags und Freitags.

„Südwest“

Unabhängige Zeitung für die Interessen des gesamten Schutzgebietes

Bezugspreis:

Durch die Expedition monatlich 1,50 Mark; durch die Post für das Schutzgebiet, die übrigen Kolonien und für Deutschland, sowie für die sämtlichen Länder des Weltpostvereins vierteljährlich 3.— Mark.
Einzelpreis der Nummer 30 Pfennig.

Herausgeber und verantwortlicher
Schriftleiter
Rudolf Kindt, Swakopmund.

Anzeigenpreis:

Die 5-gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pfg.; Geschäfts- und Reklamezeilen nach besonderer Berechnung. — Anzeigen werden durch sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes, sowie direkt durch A. Schulze, Swakopmund, entgegengenommen.

Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet.

Swakopmund, Freitag, den 18. August 1911.

Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet.

Von den Vorgängen im Nordosten.

In das Dunkel der Vorgänge am Okavango fällt endlich ein Lichtstrahl. Am Nachmittag des 16. ds. ging aus Windhuk ein Telegramm ein, das folgenden Wortlaut hatte: „Nachricht durch Telegramm von Frankenberg aus Livingstone bestätigt. Gouvernement.“ Daraus konnte man nur entnehmen, daß Herr v. Frankenberg selbst zwar mit dem Leben davongekommen sei, der Ueberfall jedoch stattgefunden habe. Am 17. meldete indes ein Ergänzungstelegramm: „Zu gestriger (Nachricht aus Livingstone) Eilbote aus Sesheke eingetroffen, berichtet, das Distriktschef von Frankenberg samt Eingeborenen zurückkehrten wohlbehalten Schuckmannsburg. Gouvernement.“ Das klingt ganz anders, fast gerade so, als ob an der ganzen Sache überhaupt kein wahres Wort gewesen sei, als ob der Ueberfall nicht stattgefunden habe und niemand, weder ein Weißer noch ein Eingeborener, gefallen sei. Das widerspricht aber dem Wortlaut des ersten Telegramms. Auch fehlt die Meldung über das Schicksal des zweiten Weißen der Kolonne des Polizeiwachtmeisters Hupel.

Wir haben deshalb sofort noch einmal in Windhuk Auskunft erbeten und können jetzt mitteilen, daß die gesamte Kolonne von Frankenberg, einschließlich des Polizeiwachtmeisters Hupel, wohlbehalten in Schuckmannsburg eingetroffen ist, daß daher die Nachricht vom dem Ueberfall offenbar überhaupt nur eine „Storie“ gewesen ist! Das ist hocherfreulich!

Wie das Gerücht entstanden ist, wird Herr von Frankenberg jetzt wohl selbst aufzuklären in der Lage sein. Auch die an den Okavango entsandte Truppe, die durch ihr Erscheinen dort immerhin das Ansehen der deutschen Macht kräftigen wird, wird ja bald Meldungen hierher gelangen lassen.

Die Abreise Baurat Morgensterns

aus Usakos erfolgte am Montag Mittag. Der Kriegerverein mit seiner Fahne hatte am Bahnhof Aufstellung genommen, ganz Usakos war zum letzten Mal um den bisherigen verdienstvollen Bahnleiter versammelt. Herr Kühne widmete dem Scheidenden die letzten Abschiedsworte und unter dem „Muß‘i denn“ der Usakoser Kapelle, dem Heulen der großen Dampfsirenen in den Werkstätten, dem gellenden Pfeifen aller Lokomotiven, dem Abschiedsrufen und -winken der Zurückbleibenden setzte sich der Motor in Bewegung und entführte Usakos und den Beamten der Bahn den Mann, der nicht nur ein außerordentlich tüchtiger Reorganisations-, ein kluger Verwaltungs- und ein genialer Betriebsleiter ist, sondern auch ein Herz für die Menschen und besonders für die seiner Fürsorge anvertrauten, gezeigt hat.

Der Mittwoch gehörte Herrn Baurat Morgensterns Swakopmunder Freunden. In zwangloser Runde hatten sich alle, die ihm etwas näher standen, im Saale des Hotels „Kaiserhof“ eingefunden, um dem Gefeierten zu zeigen, daß man auch in Swakopmund, dem Ausgangspunkt der Bahn, dem Werke der letzten drei Lebensjahre Morgensterns, volles Verständnis entgegenbringt. Etwa 45 Herren waren zu diesem Bierabend versammelt. Aus den Reden klang das Bedauern der Swakopmunder über den Verlust dieses Mannes und die hohe Anerkennung hervor, die gerade das immer tätige Swakopmund Herrn Baurat Morgenstern zollte. Swakopmund, das früher Vorkämpferin gegen die Mißstände bei derselben Otavibahn war, zeigte nun, daß es nicht nur zu tadeln, sondern auch anzuerkennen versteht. So einmütig, wie am Mittwoch Abend haben die im wirtschaftlichen Leben des Schutzgebietes bedeutungsvollen Swakopmunder Kreise noch niemals jemand einen Beweis ihrer Anerkennung und ihres Dankes entgegengebracht.

Auf den Einfluß, den das Ausscheiden des bisherigen Betriebsdirektors auf die Gestaltung der Dinge bei der Otavibahn ausüben muß, wird noch zurückgekommen werden. Heute soll dem Abreisenden nur noch ein Abschiedsgruß gewidmet sein: Die Südwestafrikaner werden, soweit sie Ihr Wirken kennen gelernt haben, Sie, Herr Baurat, nicht vergessen! Dankbar wird man sich hier im Lande stets Ihres, leider nur kurzen, aber so außerordentlich segensreichen Wirkens erinnern. Die Hoffnung, Sie in nicht allzuferner Zeit

noch einmal zurückkehren zu sehen, begleitet Sie aus diesem Lande in die Heimat, an den Ort Ihrer neuen Tätigkeit. Gute Reise und auf Wiedersehen im Schutzgebiet!

Das Robbenschlagen in Südwest, ein unrationeller Raubfang.

Aus Lüderitzbucht wird berichtet, daß in der diesjährigen Haupt-Jagdzeit bis jetzt bereits über 10000 Stück Robben geschlagen worden sind und dies allein von deutschen Gesellschaften auf Erlaubnisscheine, die nur für den Bezirk Lüderitzbucht Gültigkeit hatten. Wieviel Tausende von Robben daneben durch englische Fangkutter auf den deutschen Inseln und Felsen erbeutet wurden, läßt sich nicht feststellen. Läßt schon die Zahl von 10000 Tieren jeden Laien erkennen, daß man hier mit einem der wenigen Reichtümer, die unsere karge Natur der südwestafrikanischen Küste beschert hat, verschwenderisch wirtschaftet, so wird das Bedauern noch größer sein, wenn man erfährt, daß die Tiere zum größten Teil unnütz geopfert worden sind, weil nahezu 80 Prozent der erbeuteten Felle, also etwa 8000 Stück, minderwertig waren, und auf der Auktion in London kaum mehr als ein Zehntel des für gute Felle sonst gezahlten Marktpreises erzielen; ihr Verkauf deckte sicherlich nicht einmal die Fangkosten! Nur 2000 Felle rührten von genügend ausgewachsenen Tieren her, deren Pelz die völlige Entwicklung der im Winter gebildeten wertvollen Unterwolle aufwies, und nur diese Felle brachten den gewohnten guten Durchschnittspreis von 40 bis 60 Mk. Sollte sich das wiederholen, sollten Jahr für Jahr große Partien südwestafrikanischer Robbenfelle auf den Londoner Markt gelangen, die derart minderwertig sind, so besteht die große Gefahr, daß die aus dem Schutzgebiet stammenden Felle allgemein einen schlechten Ruf bekommen, der dann nicht leicht wieder, wenn überhaupt, zu beseitigen ist.

Die allzu frühe Eröffnung der Jagd hat diese Erscheinung zeitigt. Die Schlagzeit dauert jetzt vom 15. April bis zum 15. Oktober. Zur Ausnutzung der ganzen Periode wird von den Robbenschlägern bereits im April mit der Jagd begonnen. Läuft ein einziges Fahrzeug aus Lüderitzbucht, um den Fang aufzunehmen, so sind natürlich die anderen gezwungen, dies ebenfalls zu tun, wenn sie nicht zu spät kommen wollen. So werden zu kleine Tiere geschlagen, deren Pelz zudem, da die Winterzeit ja erst begonnen hatte, die Unterwolle, wie vorhin ausgeführt, noch nicht genügend entwickeln konnte. Frühestens Ende Mai, so sagt die Erfahrung, ist der Zeitpunkt gekommen, wo die erbeuteten Felle diesen Nachteil nicht zeigen, wo überhaupt ein gewinnbringender Schlag erst möglich ist.

Von den Jägern kann man, zumal wenn die Konkurrenz mitspricht, nicht verlangen, daß sie nach Eröffnung der Jagd noch anderthalb Monate im Hafen still liegen, um später in Hetze in kurzer Zeit nachzuholen, was sie in dieser Zeit verloren haben. Deshalb ist es dringend notwendig, daß man sich regierungsseitig die Erfahrung der diesjährigen Jagdzeit zunutze macht und die Eröffnung der Jagd bis Ende Mai hinausschiebt! Soll aber die Jagd ordnungsmäßig vor sich gehen, sollen der Erhaltung des Robbenbestandes wegen, alle jene Momente beachtet werden, die dabei eine Rolle spielen — es soll noch darauf zurückgekommen werden — so ist es notwendig, daß man den Robbenschlägern für diese spätere Eröffnung durch ein Hinausschieben des Endtermins der Schlagperiode einen Ersatz bietet. Das würde durch eine Verlegung des Jagdschlusses vom 15. Oktober auf den 31. Oktober oder den 15. November zu erreichen sein. Der Einwand, dadurch würde der Schlag trächtiger weiblicher Robben begünstigt werden, ist hinfällig. Die Robbe trägt ein volles Jahr und die Verlegung der Schlagzeit nach unserem Vorschlag würde einzig und allein die Folge haben, daß der Embryo der weiblichen Robbe in einem etwas weiter vorgeschrittenen Stadium getötet würde. Getötet wird er so oder so, und ganz vermeiden läßt sich das Schlagen weiblicher Robben nicht. Dem für die Erhaltung des Robbenbestandes wichtigsten Moment aber wird so genügend Rechnung getragen, die Tiere werden in der Begattungszeit, die Ende November einsetzt, nicht gestört!

Damit wäre aber noch nicht alles getan. Es erscheint kaum glaublich, daß der Bestand unserer Küste

an Pelzrobben noch für längere Zeit lohnenden Schlag gestattet, wenn beliebig viele Jagdscheine ausgegeben werden und die Anzahl der zu schlagenden Robben nicht nach oben hin abgegrenzt wird. Nur eine beschränkte Anzahl von Jagdscheinen dürfte an ganz vertrauenswürdige Personen ausgegeben werden, die dafür Garantien bieten, daß die Jagd ordnungsmäßig vor sich geht. Vor allen Dingen hätte die Garantie darin zu bestehen, daß auf jedem Fangschiff der Schlag selbst unter der Aufsicht von zuverlässigen Weißen erfolgt. Dann aber müßte den Unternehmern eine genaue Buchführung über die geschlagenen Robben zur Pflicht gemacht werden, aus der Anzahl, Geschlecht, Schlagort und Zeit des Schlages zu ersehen ist, damit die Behörden sich überhaupt einmal ein klares Bild von allen für das Robbenvorkommen wichtigen Umständen machen können. Eine solche Buchführung wird, wie Erkundigungen ergaben, zum Teil schon gehandhabt, macht gar keine Schwierigkeiten und belastet den Unternehmer durchaus nicht. Die Festsetzung einer Maximalzahl, der in jeder Jagdzeit zu schlagenden Robben ist daneben unerlässlich, soll nicht die wertvolle Tierart ganz von unserer Küste vertrieben werden. Da man bisher noch so gut wie keine Unterlagen zur Beurteilung der Frage besitzt, wieviel Robben man in jedem Bezirk jährlich schlagen lassen kann, darf die Zahl zunächst nicht zu hoch gegriffen werden. Es ist jedenfalls besser, die Tiere einige Zeit zu schonen, als ohne Rücksicht auf ihre Vermehrung zu schlagen, was vor den Knüppel kommt. In die festgesetzte Höchstzahl hätten sich die verschiedenen Unternehmer zu teilen; mit Hilfe der Verwaltung dürfte sich auch dies ohne Schwierigkeit regeln lassen.

Weitgehendste Schonung der großen Weibchen ist selbstverständlich ebenfalls zur Pflicht zu machen. Es ist nur der Fang in Netzen oder der Schlag mit Knüppeln zu gestatten, insbesondere müßte die Jagd mit Dynamit streng verboten sein und mit harten Strafen bedroht werden.

Sollte die Anzahl der Robben jetzt schon bedenklich vermindert sein, was die Behörden durch selbständige Beobachtungen und Einziehung von Erkundigungen schließlich feststellen können, so wäre es notwendig, die Jagd in einem so bedrohten Bezirk einmal auf ein Jahr überhaupt zu verbieten. Es ist besser, vornehmlich vorsichtig zu sein und diese Erwerbsquelle dem Schutzgebiet dadurch für die Dauer zu erhalten, als Raubjagd zu erlauben.

Ausländischen Fangschiffen dürfte weiter keine Lizenz gegeben werden. Wir haben doch wohl das Recht, diesen Erwerbszweig Reichsangehörigen vorzubehalten, die ja auch ganz anders zu überwaschen sind, als Ausländer.

Zu den Schutzmaßregeln wäre es zuletzt noch zu rechnen, wenn seitens der Regierung der im Jahr 1913 ablaufende Vertrag mit der Cape Government Guano Company, soweit er dieser englischen Gesellschaft den Fang und Schlag von Robben auf den deutschen Inseln und Felsen gegen eine Pauschale freigibt, nicht mehr erneuert wird. Es ist unumgänglich notwendig, daß die Regierung in die Lage versetzt wird, die gesamte Robbenjagd auf deutschem Gebiet genau zu überwachen, wenn anders alle übrigen Schutzmaßregeln auch wirklich von Erfolg begleitet sein sollen. Außerdem ist nicht einzusehen, warum die einträgliche Jagd auf den deutschen Inseln und Felsen nicht deutschen Steuerzahlern vorbehalten bleiben sollte.

Unsere Ausführungen beziehen sich, wie anfangs gesagt, hauptsächlich auf die Verhältnisse im Bezirk Lüderitzbucht. Im Bezirk Swakopmund ist, eingezogenen Erkundigungen zufolge, nur eine einzige Lizenz ausgegeben worden, und deren Inhaber hat sich bereits freiwillig die Beschränkung auferlegt, den Schlag erst Ende Mai zu beginnen. Das Ergebnis bildeten natürlich vollkommen winterreife und gleichmäßig gute Felle, die einen hohen Preis erzielten.

Aus dem Schutzgebiet.

Das Wollschafzuchtssyndikat u. d. Landesrat.

In unserem Bericht über die Landesratsverhandlungen (No. 41) ist auch von einer Bemerkung die Rede gewesen, die Herr v. Wolf-Malfahöhe über das Wollschafzuchtssyndikat fallen ließ. Diese Bemerkung und die Antwort des Herrn Gou-

verneurs darauf, sind als nebensächlich, wie uns der Herr Gouverneur jetzt mitteilt, nicht in das amtliche Protokoll gelangt. Man kann die Worte demnach als nicht gesprochen ansehen; sie sollen der Mitteilung nach auch in anderer Form gefallen sein, von einer Warnung sei nicht die Rede gewesen, und die an unsere Veröffentlichung hierüber anknüpfende Kritik des Herrn Hans Wulff-Nonikam im „Südwestboten“ entlehrt dann insofern der Berechtigung, als demnach nichts Nachtteiliges über das von dem Unternehmen erworbene Farmland gesagt worden ist.

Nach den Auskünften, die das Gouvernement über das Syndikat und seine im Bezirk Rehoboth aus Privat-händen gekauften größeren Ländereien erhalten hat, besteht durchaus keine Veranlassung, das Publikum zu warnen, insbesondere auch nicht wegen der Gegend, in der sich das Syndikat niederlassen will. Es ist recht erfreulich, daß Besorgnisse wegen dieser besonders durch die Bemühungen des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Kütz ins Leben gerufenen Unternehmung demnach nicht bestehen.

Der Farmerverein Okahanja

hat jetzt zum zweiten Male zur Frage der Landwirtschaftskammer Stellung genommen. Wiederum hat sich die Mehrheit der Anwesenden für die Kammer erklärt! Damit ist die Zahl der Vereine, die sich klipp und klar für die Kammer ausgesprochen haben auf 8 gestiegen. (Es sind die Vereine: Grootfontein, Outjo, Waterberg, Omaruru, Karibib, Okahanja, Keetmanshoop und Bethanien.) Nur 4 Vereine (in der Mitte) haben sich gegen die Kammer erklärt, darunter auch Maltahöhe, das vielleicht noch eine Aenderung seines Standpunktes vornimmt. Gibeon will zunächst abwarten und aus Warmbad ist zwar noch keine Meldung eingegangen, der Verein wird jedoch, was mit Sicherheit zu erwarten ist, wie die Mehrheit stimmen.

Fruchtbäumeinfuhr.

Das „Amtsblatt“ macht bekannt: „Das Gouvernement beabsichtigt, auch in diesem Jahre Apfelsinen-, Mandarinen- und Zitronenbäume in Büschen in der Kapkolonie zu bestellen. Das Gouvernement übernimmt einen Teil der See- und Landfrachtkosten, haftet für während des Transportes entstehende Schäden und Verluste und gibt die Bäumchen zu einem festen Preise von 5 Mark pro Stück an die Besteller ab. Die Bäume treffen voraussichtlich im Dezember ein. Der nähere Zeitpunkt des Eintreffens wird s. Zt. bekannt gegeben. Die bestellten Bäume sind dann bei den Forstgärten in Windhuk und Okahanja, bei den Aemtern Swakopmund, Karibib, Omaruru, Grootfontein, Keetmanshoop und bei der Polizeistation Otjiwarongo von den Bestellern abzuholen.

Anträge mit Angabe eines der bezeichneten Abgaborte sind bis zum 15. September 1911 an das Gouvernement zu richten. Gleichzeitig ist der Geldbetrag der Gouvernementshauptkasse einzusenden. Anträge ohne gleichzeitige Einsendung des Geldbetrages und Gesuche um einen anderen Abgabort können nicht berücksichtigt werden.

Bei dieser Gelegenheit darf bemerkt werden, daß die Zitrusbäume nur an frostfreien oder vor Frost geschützten Plätzen gedeihen, besonders die Zitronen sind sehr kalteempfindlich, weniger die Orangen.

Zur weiteren Förderung der Obstkultur im Schutzgebiet, gedenkt das Gouvernement im nächsten Jahre blattverfärbende veredelte Obstbäumchen (Apfel, Birnen, Pfirsiche, Aprikosen, Nektarinen, Pflaumen, Kirschen, Walnüsse, Mandeln und Quitten) aus der Kapkolonie einzuführen und im Juli und August nächsten Jahres zum Preise von 1 bis 2,50 Mk. pro Stück — je nach der Größe — an Interessenten abzugeben. Die Bäumchen werden in den Versuchsgärten in Klein-Windhuk, Grootfontein, Gobabis und Okahanja eingeschult und auf Anfordern gegen Bezahlung des Preises abgegeben. Die Abgabe kann nur in der Zeit vom 15. Juli bis spätestens Ende August erfolgen. Um allen Anforderungen gerecht werden zu können, werden Interessenten ersucht, bis zum 1. Januar 1912 dem Gouvernement kurz mitzuteilen, welche Anzahl von den vorerwähnten Obstbäumchen s. Zt. gewünscht werden.

Bemerkt wird noch, daß Kirschen und Mandeln bereits im Juli und August blühen und deshalb nur an vor Frost vollkommen geschützten Plätzen gedeihen.“

Das Amtsblatt

erscheint, einem im Landesrat geäußerten Wunsche folgend, jetzt mit einer landwirtschaftlichen Beilage, die in zwangloser Reihenfolge herausgegeben wird. Die erste Nummer ist am 15. August erschienen. Sie enthält einen Artikel über das Ostküstenfieber von den Herren Stabsveterinär E. Hanke und Dr. H. Sicher verfaßt, ferner einen zweiten über Pferdezucht und Remontierung von Herrn Oberleutnant Frhr. v. König, die „Zehn Grundregeln für den Tabakbau in Deutsch-Südwestafrika“ von Herrn Wunderlich und eine Fragekasten-Auskunft. Die Neuerung ist dankbar zu begrüßen. Wir werden die wichtigen Artikel, soweit das der Raum zuläßt, in unserer Beilage zum Abdruck bringen.

Ein Reiterverein in Omaruru.

Wie an vielen anderen Orten des Schutzgebietes wird jetzt auch in Omaruru ein Reiterverein ins Leben treten. Die Veranstaltungen des Vereins, Geländereiten, Jagdreiten und später auch Rennen sollen so gelegt werden, daß sie mit den Farmertagen zusammen fallen, um eine möglichst große Beteiligung zu erzielen. Die erste Zusammenkunft soll am Sonnabend, dem 30. September, abends 8 1/2 Uhr, im „Mecklenburger Hof“ in Omaruru stattfinden. Den Tag darauf wird eine Jagd geritten werden.

Wassererschliessung und Meliorationsgesellschaft.

Ein Farmerbrief.

In der letzten Zeit bin ich gar nicht dazu gekommen, mich mit Tagesfragen zu beschäftigen, da ich seit etwa 4 Monaten dabei bin, einen Erddamm mit einer Kernmauer zu bauen. Als ich das erste Mal — Anfang ds. Js. — in Ihrem sehr geschätzten Blatte Ihre Mahnung las, doch ja recht auf Wassererschließung bedacht zu sein, glaubte ich, der Ruf gelte manchem andern mehr als mir, denn mein Platz hat von Natur schon reichlich Wasser. Die Riviere waren zwar im Dezember 1909 zum letzten Male gelaufen, aber wir hatten ja noch die Regenzeit vor uns und das Wasser reichte noch für das Vieh. Die Riviere würden doch wenigstens einmal abkommen, wenn auch spät, und dann gab es wiederum für ein Jahr Wasser. Sie liefen nicht. 80 mm Niederschläge über ein halbes Jahr verteilt, reichen nicht aus, um die unterirdischen Wasserbassins aufzufüllen oder gar zum Ueberlaufen zu bringen. Ich hatte noch das Glück, mein Vieh auf einem 1 1/2 Stunden entfernten Platze mit guter Weide und ausreichendem Wasser unterbringen zu können.

So bedauerlich die Tatsache immerhin bleibt, bin ich doch sehr froh, über die Tücken unseres Landes gründlich belehrt worden zu sein. Nun sollen planmäßige Dämme angelegt werden und zwar so, daß durch diese nicht nur Wasser gestaut wird, sondern daß auch der dadurch geschaffene höhere Grundwasserstand für die Anlage von Luzernefeldern ausgenutzt wird. In den ersten Jahren werden allerdings auf den in Frage kommenden Flächen Mais, Kartoffeln und Betschuanabohnen zu bauen sein, um das Land in Kultur zu bringen, und um später einen befriedigenden Stand der Luzerne zu erzielen. Der oben erwähnte Erddamm wird schon im ersten Jahre auf diese Weise die Baukosten zur Hälfte decken. Insofern bedauere ich es auch nicht so sehr, daß die Dammbauhilfe nicht mehr gewährt wird.

Nun will die Regierung versuchen, eine Meliorationsgesellschaft zu gründen. In welcher Weise diese arbeiten soll, darüber ist noch nichts bekannt gegeben. Die Öffentlichkeit hat sich auch mit dieser Frage noch nicht befaßt. Das Gebiet der Betätigung für eine solche Gesellschaft würde ungeheuer groß sein, sie müßte einen ganz bedeutenden Umfang haben, wenn ihre Tätigkeit die Wirkung haben soll, welche man von ihr alsdann erhoffte. Hier nur einige kurze Bemerkungen.

Eine Meliorationsgesellschaft dürfte vor allem kein Stückwerk liefern, sondern nur solche Anlagen, die dem Farmer betriebsfertig übergeben werden. Bohrlöcher z. B. müßten abgeliefert werden mit Pumpanlage, je nach Wunsch des Farmers mit Wind-, Explosions- oder Dampfmotor, ferner mit Sammelbassin und Tränktrog. Ist die Ergiebigkeit des Bohrloches derart, daß die Wassermenge auch für Bewässerung ausreicht, dann müßte von Seiten der Gesellschaft die vollständige Berieselungsanlage einschließlich tadelloser Abzünung hergestellt werden. Das bewässerte Land würde, gut ausgenutzt, mit Leichtigkeit Verzinsung und Amortisation aufbringen.

Aehnlich würde es sich mit Dammbäuten verhalten. Nach gründlichen Vorarbeiten Sachverständiger müßten nach Möglichkeit solche Stellen für Dämme ausgesucht werden, die im Schwemmland oberhalb eines Ackerbau ohne Bewässerung zulassen. Dieses Schwemmland müßte auch wieder so hergerichtet werden, daß der Farmer nur mehr nötig hat, mit Pflug und Egge, Säe- und Hackmaschine Zinsen und Amortisation herauszuholen.

Ein drittes Gebiet wäre die Abzünung entweder ganzer Farmen oder nur die Anlage von Kamps. Für die Beschaffung des Materials müßte Frachtfreiheit von der Küste gewährt werden. Da, wo kein geeignetes Holz für Pfähle steht, oder aus der Nähe keine Holzpfähle beschafft werden können, sollten nur Pfähle aus armiertem Beton an Ort und Stelle hergestellt werden. Falls die Gesellschaft außer stande sein sollte, die Aufträge für Abzünung auszuführen, müßte sie berechtigt sein, Material dazu zum Einstandspreise abzugeben.

Sollte es gelingen, eine Meliorationsgesellschaft zu gründen, welche gedachte Anlagen so herstellt, daß Verzinsung und Amortisation 8 Prozent, allerhöchstens 10 Prozent nicht übersteigen, dann wäre unserem Lande ein außerordentlicher Dienst erwiesen. Dann wäre es denkbar, daß wir in wenigen Jahren einen kräftigen Anfang mit Straußenzucht machen können. Bei den gegenwärtigen Verhältnissen, wo allerorten das Kapital mangelt, ist für die Allgemeinheit gar nicht daran zu denken. Das Gespenst der Ueberproduktion von Fleisch würde erheblich an Schrecken einbüßen.

Aus Swakopmund.

Die Reede von Swakopmund

bot am Mittwoch Morgen ein selten geschautes Bild. Der verspätet erst am Dienstag Nachmittag eingetroffene „Feldmarschall“, wie alle Ostafrikaner ein schöner Passagierdampfer, lag dort, fertigte seine Passagiere ab und ließ sich etwa 400 heimkehrende Transkayakfern einladen. Links davon, etwas weiter nach Land, entleerte der riesige Frachtdampfer der Hapag, die über 8000 Tons große „Badenia“, den Inhalt seiner Räume in die Leichter. Gar nicht weit davon entfernt wogte sich ein italienischer Kreuzer, die „Piemonte“, auf den mächtig bewegten Wellen und den Beschluß machte der schnittig und schlank gebaute Dampfer der Kabel-Gesellschaft, der sich bemüht, das durch den Anker eines Schiffes zerrissene Kabel auf-

zufischen und zu reparieren. Jedes Schiff Vertreterin eines besonderen Typs und mit besonders charakteristischen Formen, bot das Ganze einen Anblick, wie man ihn wohl noch nie auf der Reede Swakopmunds gehabt hat.

Der Kreuzer „Piemonte“ kam von Kapstadt, hatte auch Lüderitzbucht angefahren. Er brachte aus Gefälligkeit etwas Post mit und erkundigte sich, ob hier Post für ihn lagere, was leider verneint werden mußte. Das höchstens etwa 2500 Tonnen große Kriegsschiff hat zwei Schornsteine und erscheint für einen kleinen Kreuzer in seinen Formen fast ein klein wenig plump. Die Mannschaft des Italieners in dem Boot bestand aus gleichmäßig mittelgroßen, strammen und gut aussehenden Leuten.

Am Tage vorher hatte die Militär-Funkenstation von Swakopmund, die übrigens wohl bald — falls man jetzt einen passenden Platz findet — durch eine amtliche ersetzt werden wird, mit einem fern vorbeifahrenden italienischen Postdampfer in Verbindung gestanden, dem auf seinen Wunsch auch die neuesten Telegramme der beiden Swakopmunder Zeitungen drahtlos gefunkt worden sind.

Herr Rechtsanwalt Dr. Gumprecht

in Swakopmund hat als niederländischer Konsul für das Schutzgebiet durch den Herrn Gouverneur das Exequatur erhalten.

Aus dem Wahlkreis des früheren Gouverneurs.

Man schreibt uns aus der Heimat: Ueber die Schwierigkeiten, welche der Kandidatur des Gouverneurs a. D. v. Schuckmann im Wahlkreise Arnsvalde-Friedeberg bereit werden, schreibt die „Kreuzzeitung“: „Der antisemitische Reform Bruhn hielt in Friedeberg eine Wahlversammlung ab, die ein Schulbeispiel dafür bildete, auf ein wie tiefes Niveau der politische Kampf hinabgedrückt werden kann. Von Politik vernahm man in der Bruhnschen anderthalbstündigen Rede herzlich wenig, vielmehr erging er sich fortgesetzt in grobem Schimpfen auf die konservative Partei und den Großgrundbesitz sowie in persönlichen Angriffen gegen ihm unbequeme Herren, wobei er sich sogar zu Drohungen verstieg. Wie muß es um eine Partei bestellt sein, die zu solchen Kampfmitteln ihre Zuflucht nimmt, um Wahlerfolge zu erzielen? Aus guten Gründen verschwieg Herr Bruhn die „Stärke“ seiner Reformpartei, der jetzt nur noch drei Mitglieder angehören. Bruhn, Gräfe und Werner. Der frühere Fraktionskollege Gabel hat öffentlich erklärt, daß er sich wiederholt mißbilligend über die Schreibweise der „Wahrheit“ (Verleger Bruhn) ausgesprochen und Herr Bruhn nicht in Zweifel darüber gelassen hat, wie er seine „Wahrheit“ einschätzte. Herr Bruhn könne also nicht behaupten, daß er nicht die Ursache seines Austritts gewesen sei. Der frühere Fraktionskollege Bindevald erklärte öffentlich: „Zu der Behauptung des Abgeordneten Bruhn, mein Austritt habe in keinem Zusammenhang mit Bruhns Zugehörigkeit zur Reformpartei gestanden, Stellung zu nehmen, verbietet mir mein politisches Anstandsgefühl.“ So urteilen frühere Fraktionskollegen über Herrn Bruhn.

Im weiteren Verlauf seiner Rede griff Herr Bruhn besonders den Großgrundbesitz scharf an und warf ihm Eigennutz und Interessenpolitik zum Schaden der übrigen Bevölkerung vor. Auch die Landräte, Beamten und die Polizei kritisierte Herr Bruhn in einer Weise, wie man es von einem nationalen deutschen Manne sonst nicht zu hören gewohnt ist.

Zum Schluß des längeren Artikels heißt es dann wörtlich: „Wenn man bedenkt, daß Herr Bruhn seine letzte Wahl hauptsächlich konservativer Hilfe verdankt, so ist seine wüste Hetze gegen die Konservativen mit schönstem Undank wohl noch sehr milde bezeichnet. Für jeden nationalen Mann richtet sich die Kampfweise des Herrn Bruhn von selbst, und daß Herr Bruhn auch in den Augen des Reichstages gerichtet ist, beweist der Umstand, daß bei seiner Rede vom 9. und 14. März fast alle Abgeordneten demonstrativ den Saal verließen, sodaß Herr Bruhn vor leeren Bänken sprach. Es ist ein Verzweiflungskampf den Herr Bruhn in Friedeberg-Arnsvalde führt, aber die Art dieser Kampfweise muß ihm auch die letzten Sympathien rauben.“

Daß Herr Bruhn von unserem hochverehrten früheren Gouverneur v. Schuckmann behauptete, er sei vor dem „Juden“ Dernburg ausgerückt, und habe sich ihm gegenüber nicht behaupten können, wollen wir niedriger hängen.

Auch verdient festgenagelt zu werden, daß Herr Bruhn persönlich erklärte, daß im Falle einer Stichwahl zwischen dem Großgrundbesitzer von Schuckmann und einem Sozialdemokraten, seine Anhänger rot wählen würden.

In gleicher Weise äußert sich eine Zuschrift des eigenen Parteigenossen von Herrn Bruhn, des Herrn Kurt Fritzsche aus Dresden, Werderstr. 11, an die „Deutsche Tageszeitung“, worin Herr Fritzsche als alter Reform dagegen Verwahrung einlegt, daß man Herrn Bruhn und seine Kampfweise mit der Reformpartei für identisch hält; im alten Stammlande der Reformpartei, im Königreich Sachsen, stehen die Reformen auf dem Standpunkt gemeinsamer Grundanschauungen mit der Konservativen Partei und mißbilligen das Verhalten des Herrn Bruhn auf das schärfste.

Zum Schluß der Zuschrift heißt es dann wörtlich: „Es ist aufs tiefste zu bedauern, daß einzelne Leute, die sich Reformen nennen, ohne es tatsächlich zu sein, sich nicht zu diesem Gedankengange aufschwingen können. In Sachsen wird man es weder bei den Konservativen noch bei den Reformern verstehen, daß in einzelnen preussischen Kreisen diese Parteien nicht Hand in Hand gehen, wie bei uns. Ich persönlich möchte die Schuld an diesem bedauerlichen Ausein-

andere gehen dem spezifischen Berlinertum geben, das mit der Hauptmenge der Reformen im Lande keine Fühlung hat, jedenfalls aber möchte ich die Bitte aussprechen, für das Verhalten des Herrn Bruhn und seiner wenigen Parteigänger nicht die Reformpartei verantwortlich zu machen."

Es ist außerordentlich beklagenswert, daß der Herausgeber der „Wahrheit“ trotz des Verlustes an Ansehen, das ihm der bekannte Prozeß gebracht hat, immer noch krampfhaft Anstrengungen macht, den Wahlkreis für sich zu halten. Diese bedauerliche Spaltung in der nationalen Wählerschaft wird der Sozialdemokratie leider nur zu willkommen sein. Wenn es Herr Bruhn nicht über sich gewinnt, zurückzutreten, müßte ihm eben von Seiten der Wähler in unzweideutiger Weise gesagt werden, daß er sich dazu bequemen muß.

Schiffsnachrichten.

R. P. D. „Feldmarschall“ von Hamburg nach Swakopmund, am 15. August 1911. Frau Jaekel u. Sohn, H. Schaar, Claus v. Voß, Rudolf Winkler, Frau K. Müller, E. Schubert, H. Livi-

nowski, Frau Dr. Sievert, Unterzahlmstr. Jeick, O. Weber, E. Schwünning, G. Swoboda, Otto Koebele, Anna Dittmar, H. v. Nattermöller, Fril. H. Wagner, H. Hundsdörfer, J. Sauerbaum, W. Scherbenning, Fril. L. v. Pustau, Paul Kauke, S. Scypansky, H. Filges, Frau Hennecke u. 2 Kinder, Fril. K. Hennecke, Fril. E. Hennecke, Kurt Schulze, Luise Warnke, K. Waldenburg, J. Hermann, A. Froese, P. Nagel, W. Brock, Fril. L. Koch, A. Heyer, Richard Rohde, Fritz Halecker, Ad. Metzger, Hans Strobel, Hulda Riediger, Johanna Stegmann, M. Wegner, W. Stiebel, A. Wedde, J. Umland, Frau W. Laboruzki, Fril. L. Seinwill, Ad. Winter, Frau Berta Langauke, Leon Bylicke, Frau Anna Lemke, H. Menzel, Frau E. Liesau u. 2 Kinder, A. Henningsen u. Frau, Artur John, H. Kleestadt, Peter Schepp, Joh. Schön, H. Zöffzig, Frau P. Otto, Joh. Quenzer, B. Schmidt, Frau K. König und 4. Kinder, Frau Aug. König u. 2 Kinder, Frau Heinr. König u. 2 Kinder, Heinr. Funk, Hubert Froese, Joh. Nischbohr, Fril. A. Windisch.

R. P. D. „Feldmarschall“ von S'mund über L'buch nach Kapstadt am 15. Aug. G. Winkelmann, G. Rosemann, Rektor Voigt, Frau Dr. Baumgart u. 2 Kinder, Fril. Harf, E. Duder-

stadt u. Frau, Hans Wild, H. D. Hutchinson, Missionar, A. Elger, Sergt. Müller, Hümpel, Gernetzky, Thies, Bethge, Hagemann, Jakobitz, Fril. Maria Smeets, Otto Eid, Vizefeldw. Münch, J. Garcia, Carl Hörning, Ed. König m. Frau u. 5 Kindern, Ed. König jr.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 20. August: 10 Uhr: Gemeindegottesdienst. Der Kindergottesdienst fällt in den Ferien aus.

Hamburger Kurse am 16. August 1911.

(durch Deutsche Afrika-Bank A.-G. Swakopmund)

Otavi	131 0/0
3 1/2 % Reichsanleihe	93.40 0/0
3 % Reichsanleihe	83.40 0/0
Kolonialgesellschaft	820 0/0
Southwest	326 sh.
Territories	81—sh
de Beers	Fr. St. 17.16/3
Kolmanskoop	55—Mark
Kaoko	68 0/0
Vereingte	71 0/0

Ohne Verbindlichkeit.

Robert Schurig Swakopmund und Lüderitzbucht

En gros

En detail

Der beste Schutz gegen Feuer u. Einbruch!

Ostertag's
Kassenschränke
Grand Prix Mailand 1906
Man verlange Katalog Nr. 18 von den „Ostertag-Werken“ A.-G. in Aalen.

Für D.-S.-W.-Afrika Vertreter: Robert Schurig.

**Eisenwaren :: Werkzeuge :: Baumaterialien
:: Material für Farmeinzäunungen ::
Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte
:: Haus- und Küchenartikel ::**

**Farben
Öle
Fette**

Erzeugnisse der Firma Georg Schicht A.-G.

Aussig (Dt.-Böhmen)

Haushaltseifen feinsten Qualität, Toiletteseifen und Parfümerien. :: :: :: ::

Spezialität
„Schicht's Blumenseife No. 650“
— Kerzen aller Art —
Spezialität
„Leda-Kerzen“, feinste Marke
Waschpulver :: :: ::
:: :: :: Kokos-Speisefett
Alkoholfreie Natur-Fruchtsäfte

el-Gemälde-Lotterie

Ende August sollen in S'mund : 10 wertvolle Gemälde : u. a. mehrere afrikanische Landschaften, verlost werden. Die Gemälde sind im Geschäftslokal der Firma: Peters & Stolze ausgestellt, und sind Lose bei derselben zu haben. — Preis des Loses 1 Mark —

Für jeden Farmer

der unbedingt beste Milch-Separator wegen seiner unbegrenzten **Halbbarkeit**, kostspielige und betriebsstörende **Reparaturen fast gänzlich ausschließenden Konstruktion**, seiner **bequemen Handhabung**, **einfachen Bedienung** und **tadellosen Entrahmung** ist unser



Original-Meys Separator
D. R. Patente
Altbewährtes Deutsches Fabrikat, allein in Deutschland über 50000 Stck. im Gebrauch.
Einzigste Deutsche Milch-Zentrifuge, welche mit der **Großen Silbernen Denkmünze der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft** ausgezeichnet wurde.

Wellenstellung Brüssel 1910: **GRAND PRIX** die höchste Auszeichnung

Importfirmen die für eigene feste Rechnung kaufen, an allen geeigneten Plätzen als Vertreter, unter günstigen Bedingungen gesucht. :: :: ::
Man verlange ausführliche Prospekte und Zeugnisse gratis und franko von den alleinigen Fabrikanten

Joseph Meys & Co., Hennef-Sieg S.-W.-Deutschland
Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen und Eisengießerei.
76
Filiale London W. C., 76 und 78 Gray's Inn Road.

Für Privat-Haushalt empfehle mein auf's beste gekühlte **Syphonier** hell und dunkel :: à 5 Ltr. :: zu jeder Tageszeit.
O. Fiedler (Zur Kajüte)

Bekanntmachung.

Die Überleitung des schmalspurigen Bahnbetriebes der Linie **Karibib—Windhuk** auf Kapspur ist am 23. August d. Js. beabsichtigt. Die gemischten Züge des Fahrplans vom 9. Januar 1911 fallen dann weg; es fährt vom 23. Aug. d. Js. für den öffentlichen Verkehr täglich ein gemischter Zug von Karibib nach Windhuk und von Windhuk nach Karibib im Fahrplane der bisherigen Eilzüge 11 und 12; die Züge führen Personenzüge.

Der Tarif der Eisenbahn **Swakopmund—Jakalswater—Windhuk** vom 1. April 1910 bleibt in Gültigkeit, vorbehaltlich der Änderung des Kilometerzeigers (Seite 47).

Änderung des Fahrplanes, sowie die Einführung von Schnellzügen bleibt vorbehalten.

An den Zwischenstationen, die im Fahrplan nur Abfahrtszeit zeigen, halten die Züge bei Bedarf.

Fahrplan

km	gemischter Zug 11			gemischter Zug 12	
	an	ab		an	ab
0	—	8,36	Karibib	6,38	—
14	—	9,14	Friedrichsfelde	—	6,01
26	9,39	9,47	Johann Albrechtshöhe	5,30	5,36
39	—	10,19	km 39 (234)	—	4,58
52	10,49	10,57	Wilhelmstal	4,20	4,28
71	11,44	11,49	Okasise	3,28	3,33
82	—	12,26	km 82 (277)	—	2,50
97	1,19	1,56	Waldau	1,22	2,00
121	2,53	3,03	Okahandja	12,16	12,26
126	—	3,21	Osona	—	11,59
144	4,03	4,05	Teufelsbach	11,15	11,17
160	4,45	4,55	Otiyhavera	10,30	10,35
175	5,32	5,33	Brakwater	9,51	9,52
191	6,10	—	Windhuk	—	9,15

Windhuk, den 10. August 1911.

Kaiserliche Eisenbahnverwaltung. Weiske

Zu verpachten

ist umständehalber eine vorzüglich eingerichtete 3 1/2 ha große in der Nähe Windhuks an der Bahnstrecke gelegene **Gärtnerei** mit großartig angelegten Bewässerungsanlagen. Bei sachgemäßer Bewirtschaftung ist ein jährlicher Gewinn von M. 12—15000.— zu erzielen. Verkauf später nicht ausgeschlossen. Gefl. Offerten unter A. Z. 24 an die Expedition dieser Zeitung.

Photographische Apparate
und alle Bedarfsartikel, speziell für die Tropen. — Dr. Georg Hauberriber's Normal Kontrastfilter, unentbehrlich für natürlich wirkende Tropen-Aufnahmen. — Gewissenhafte Bedienung! Fachauskünfte und reich illustriertes Photo-Nachschlagbuch mit Preisliste gratis u. franko. Dr. Georg Hauberriber, Photo-Art., München Dienstadtstraße 19. 1473

DIEBE
ste Kaufgelegenheit für jeden Radfahrer bietet allein nur die **SPORTZENTRALE, MÜNCHEN** Bayern Bayerstrasse 73.
Grösste Auswahl, billigste Preise.
Neue Fahrräder m. Freilauf von 60 M. an Sämtl. Ersatz-, Bedarfsart. Nähmaschinen, Riesenvorrat in Continental-, Peters-, Union- etc. Pneumatic Laufdecken 2,50, 3.— M. desgl. m. schritt. Gar. 3,75, 4,50, 5,50, 6,50 M. etc. Leitschläuche 2,20 M. schritt. Gar. 2,50, 3.—, 3,50, 4,50 M. Nagelsichere Gebirgsreifen 5.—, 7.—, 9.— M. Reparaturwerkst m. Kräftbetr., Emaillierung, Vernicklung f. alle Systeme solid, schnell u. billig. Export nach allen Weltteilen. Katalog gratis. [69]

Wollen Sie heiraten?
Ober 400 reiche Damen (2000 bis 200 000 M. Vermög.) in Vormerkung. Herren, w. a. ohne Vermög. wollten a. sol. met. b. L. Schäfersing, Berlin 18.

Musikinstrumente
aller Art in größter Auswahl.
Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.
Gratis:
Preisliste No. 1 über alle Seiten- u. Blasinstrumente. Preisliste No. 2 über Spieldosen, Sprechmaschinen, Harmonikas etc.

Ein jeder sieht die Vorzüge

und Preiswürdigkeit unserer Waren ein, deshalb machen auch Sie einmal einen Versuch mit unseren Artikeln, wir sind der festen Überzeugung, daß Sie alsdann gleichfalls zu unseren dauernden Kunden gehören werden. Wir liefern Ihnen jede Art **Bekleidung** für Beamte, Militär und Zivil. **Reiserausrüstungen**. Erprobte Ausrüstungen für die Reise und für Expeditionen, Proviant, Konserven, Getränke. :: Zigarren, Zigaretten. :: Porzellan- und Glaswaren. Lederwaren. :: Geschenkartikel. :: Damen- und Kinder-Konfektion. — Illustrierter Katalog gratis und franko.

v. Tippelskirch & Co. Nachf., G. m. b. H. :: Swakopmund :: Lüderitzbucht ::

Jeder Kenner einer **erstklassigen Zigarette** rauche **nur** **Simon Arzt Zigaretten, Kairo**

Weltbekannte Forcemarke „No. 70 P.“

Der Gen.-Vertr. für D.-S.-W.-Afrika:

GUSTAV SEEMANN, BREMEN.

In den meisten einschlägigen Geschäften zu haben! 79

Was ist

KOMOLL?

1408

: Palatine :

Feuerversicherungs-Aktien-Gesellschaft London

Versicherung gegen Feuersgefahr

Kapital 2 Millionen Mark

Reserven 600.000 Mark

Nähere Auskunft etc. erteilt der Generalvertreter für D.-S.-W.-A.

M. Offen, Lüderitzbucht

Für den Norden des Schutzgebiets:

A. Schulze, Swakopmund

Hotel Eggers, Swakopmund.

In der Nähe des Staats- und Otavi-Bahnhofes. Komfortable Zimmer. 30 Betten. Bürgerliche Küche.

Empfehlenswerte Hotels

Usakos

Bahnhofs - Hotel

Inh.: A. H. Beer

Gute Fremdenzimmer, anerkannt vorzügliche Küche.

Otavi - Hotel

Inh.: H. Trautermann

Gemütlich eingerichtete Lokalitäten, kühle Fremdenzimmer, gute Küche.

Hotel Roesemann

Erstes Hotel am Platze
Räume für Vergnügungen
Getränke auf Eis

Karibib

Hotel Kaiserhof

Erstes Haus am Platze

Familien-Pension

Rubiens Hotel

Gegenüber dem Bahnhofe

Ältestes und größtes Haus
- - am Platze - -
Gute Küche - Mäßige Preise

Okahandja

Hotel Müller

Bes. J. Müller

Luftige Fremdenzimmer, gute Küche, passende Räume für Gesellschaften.

Windhuk

Hotel Stadt Windhuk

Bes. Rud. Lehrke

Erstes Haus am Platze

Hotel „Zur roten Erde“

Bes.: Herm. Hülsmann.

Franz. Billiard, Bad, Stallung.
Dienstag und Freitag Treffpunkt der Turner, Sonnabend des Windhuker Schachklubs.

Hotel Kaiserkrone

In zentraler Lage. Gute Fremdenzimmer, anerkannte Küche, Gespanne am Bahnhof.

Hotel Kronprinz

Bes.: A. Stiglitz

Erstklassig eingerichtete Fremdenzimmer, vornehme Separaträume, Bad mit Heißwasserleitung, Kalte und warme Küche zu allen Tageszeiten. Hotelwagen zur kostenlosen Benützung für Hotelgäste zur Verfügung.

Hotel Röhlig

Der Neuzeit entsprechend eingerichtet. Gute Küche, ff. Getränke.

Hotel Viktoria

(früher Hotel de Wat)

Neue und gute Fremdenzimmer, gute Küche, Bad, reichliche Stallungen, zivile Preise. Fuhrwerk zu jedem
:: Zuge am Bahnhof. ::

Hotel „Rheinischer Hof“

Vornehm, ruhiger Aufenthalt, in nächster Nähe des Nord-Südbahnhofes gelegen.

Lüderitzbucht

„Kapp's“ Hotel

Bes.: Fr. Kapps

I. Haus am Platze. Wein- u. Bier-Restaurant. Klubzimmer. Renommierter Küche. Elektr. Licht in sämtlichen Räumen.

Kuibis

„Hansa - Hotel“

Nachtstation der Eisenbahn Lüderitzbucht — Keetmanshoop, anerkannt gute Küche.

Keetmanshoop

„Hotel Hohenzollern“

Inh.: Paul Rolle

Haus I. Ranges. Geräumige Lokalitäten. Fremdenzimmer mit guten Betten. Anerkannt vorzügliche Küche.

„Hansa - Hotel“

Bes.: C. Wendelmuth

Vorzügliche Küche. Gut gepflegte Biere und Weine. Wagen zu jedem Zuge am Bahnhof.

Die Delegierten-Versammlung des Ostafrikanischen Landesverbandes.

tagte am 27. und 28. Mai in Tanga. Bemerkenswert war die ruhige Sachlichkeit der Verhandlungen und die Einmütigkeit bei den Beschlüssen, die gleich nach der Eröffnung darin zum Ausdruck kam, daß auf Vorschlag Daressalams der Vorsitz von Daressalam auf Tanga übertragen und daß alle Resolutionen einstimmig beschlossen wurden. Durch seine stets unfreundliche, manchmal unverhüllt feindselige Stellungnahme gegenüber den Interessenorganisationen, hat das Gouvernement die früher unverkennbaren Gegensätze überbrückt und die Vereine und Verbände zu einer einheitlichen Masse zusammengeschweißt, deren Ansturm sich nun geschlossen und zielbewußt gegen alle wesentlichen Punkte der Rechenbergschen Verwaltungspolitik richtet. Auf einer für den Herbst vorbereiteten Zusammenkunft der zahlreichen auf Urlaub in Deutschland befindlichen Wirtschaftler und Reichstagsabgeordneten wird ein weiterer, gewichtiger Vorstoß gegen das herrschende System zu erwarten sein.

Resolutionen wurden über folgende Gegenstände gefaßt:

1. Arbeiterfrage: Wie schon erfolglos im Vorjahre wird erneut gefordert, Abänderung der Rechenbergschen Arbeitergesetzgebung durch Einführung der im Wilhelmtaler Bezirk bewährten Arbeiterkarten-Schöpfung des damaligen Bezirksamtmanns, jetzigen Schriftführers des Landesverbandes, Rechtsanwalt von Noßitz, durch Einführung des Paßzwanges und einer erhöhten Kopfsteuer, schließlich durch Organisation der Anwerbung unter tatkräftiger Mitwirkung der Regierung. Die von den Wirtschaftlern gewünschte Beratung dieses Programms mit „geeigneten“ Beamten, ist bedauerlicherweise nicht zustande gekommen. Sie hätte sicher das Ergebnis gehabt, daß die Beamten von der leichten Durchführbarkeit eines Teiles der Vorschläge (Arbeitskarten, erhöhte Kopfsteuer), und die Pflanzler von der kaum möglichen Durchführbarkeit eines anderen Teiles der Vorschläge (Paßzwang, Anwerbung durch die Regierung) sich überzeugt hätten.
2. Selbstverwaltung. Ein scharfes, aber berechtigtes Mißtrauensvotum enthält folgender Satz der Resolution: „Die neuen Ausführungsbestimmungen des Gouverneurs zur Gouvernementsratsverordnung des Reichskanzlers, müssen den Eindruck hervorbringen, als ob sie nur gemacht worden sind, um eine Teilnahme der Wirtschaftler an der Verwaltung der Kolonie mehr oder minder unwirksam zu machen. „So sehr man auch den Wirtschaftlern einen erhöhten Einfluß auf die Verwaltung ihrer Kolonie wünschen muß, geht doch die als „wünschenswert“ hingestellte Vertretung der Kolonie im Reichstage durch einen eigenen Abgeordneten zu weit. Nicht nach einem — unerreichten und auch unnötigen — Abgeordneten sollte man streben, sondern nach Einstellung der Mittel im Etat für einen Vertrauensmann, der die Kolonisten-Bevölkerung vertritt, während der Reichstagsferien aber in der Kolonie sich aufhält, um mit deren Interessen und seinen Auftraggebern in dauernder Fühlung zu bleiben.“
3. Landpolitik. Die Forderungen der Wirtschaftler sind mäßig und fast durchweg leicht realisierbar. Bemerkenswert ist, daß die Pflanzler (!) eine Wertzuwachssteuer bei entgeltlichem Uebergang wünschen, für die der Gouverneur merkwürdigerweise bisher nicht zu haben war.
4. Auch die gewünschte Schaffung von Eisenbahnbeiräten, in denen Wirtschaftler zu sitzen hätten und die bei Tariffragen zu hören wären, sollte alsbald gewährt werden.
5. In der Inderfrage ist die Stellung des Gouverneurs bekanntlich am schroffsten, der des weit überwiegenden Teiles der Wirtschaftler entgegen gesetzt, obwohl ihm in den letzten drei Jahren eine ganze Reihe brauchbarer Vorschläge zur Lösung vor-

gelegt worden sind. Auch von den Forderungen der Delegiertenversammlung ist der weitaus größte Teil durchführbar (Ausschluß von der Teilnahme an der Verwaltung, Einführung des Geschäftsbücherzwanges, Erschwerung der Zuwanderung), aber vor dem Ersatz des jetzigen Gouverneurs durch eine den Wünschen des Landes entgegenkommendere Persönlichkeit nicht zu erhoffen. Zu weit geht wohl die Forderung des Ausschlusses vom Grunderwerb; städtische Grundstücke für den Eigenbedarf zu erwerben, wird man ihnen nicht versagen können. — 6. Die Uebertragung des jetzt dem Gouverneur zustehenden Ausweisungsrechts auf die ordentlichen Gerichte ist ebenfalls diskutabel. Auch in dieser Frage ist die einstimmige Beschlußfassung ebenso ein Mißtrauensvotum gegen den Gouverneur, wie die Erklärung, daß der Landesverband die von Herrn von Rechenberg — spätestens nach Beendigung der Bahnbauten ins Auge gefaßte Verminderung der Schutztruppe für vollkommen ausgeschlossen hält. Auf das Allerentschiedenste muß auch hierin dem Landesverbande beigegeben werden, wenn wir nicht — trotz der Erfahrungen in Südwest, — immer wieder schwere Krisen heraufbeschwören wollen.
Hans Zache.

Kaoko.

Der Finanzzeitschrift „Pluto“ wird geschrieben: Der Wildwest-Name begreift eines der beliebtesten Spekulationspapiere des am Ueberraschungen und Abwechslungen reichen Marktes der deutschen Kolonialwerte in sich. Das Papier, der Anteil der Kaoko Land- und Minen-Gesellschaft, tauchte vor noch nicht ferner Zeit auf einem Umwege aus dem Portefeuille der South West Africa Co. im freien Verkehr auf, den damaligen Marktverhältnissen entsprechend zu über pari. Mit dem Tage der sogenannten Einführung in den freien Verkehr begann das spekulative Spiel, an dem besonders Hamburger Kolonialreise beteiligt erschienen. Erst fiel das Papier, und zwar ziemlich kräftig, hielt sich dann mit nicht gerade bedeutenden Schwankungen auf einem mäßig reduzierten Niveau. Expeditionen, die nach Südwestafrika entsandt wurden, brachten wenig Positives. Einige Funde, aber kaum Tröstliches über deren Abbaufähigkeit. In Südwest ist der Abbau nicht leicht, endlose Erstreckungen ohne Wasser und Weg, sehr unsichere Arbeiterverhältnisse mindern über Gebühr die Aussichten auf Rente aus Bergbau herab. Zwar zeigt Otavi, wie auch der Küste ferne Lager dem Abbau mit Erfolg zugeführt werden können. Doch zwei Vorbedingungen sind zu erfüllen: die Sicherheit wertvoller und umfangreicher Lager muß gegeben sein, und zum zweiten: die starke Hand, die Millionen in einen Bahnbau investieren kann und will, muß sich öffnen. Nach den Ergebnissen der ersten Expeditionen, die ins Bergland der Kaoko-Gesellschaft entsandt wurden, schienen zum mindesten nicht beide Voraussetzungen für die Erschließung des Landes gegeben zu sein. Und die Konsequenz: der Kaoko-Kurs fiel mit hörbarem Ruck auf 30 Prozent. Ein hübscher Erfolg einer, wenn auch nicht offiziellen, Einführung in den Wertpapiermarkt! Und das Papier trat einige Zeit zurück aus dem Handel, der sich anderen Chancen zuwandte. Nicht lange freilich, dann ging die Berg- und Talfahrt weiter. Das Tal wurde verlassen, der Kurs trieb rasch weider aufwärts: er stieg auf etwa 76 Proz. Viel Geld war da zu verdienen für den, der an der Quelle saß oder einen guten „Riecher“ hatte. Was war geschehen? In einer Zeit, in der der Leiter der Kaoko-Expeditionen in Berlin saß, war Gold gefunden worden. Auri sacra fames! Als die ersten unbestimmten Nachrichten durchsickerten, erwartete alle Welt rasche Kurssprünge, und sicher waren die Nominalbeträge von Anteil sehr, sehr erheblich, die bei einem Preisstande von 70 bis 75 Proz. in die Hände der größeren und kleineren Spekulation übergegangen sind. Viel-

leicht zu erheblich. Denn — jetzt kam wieder die Talfahrt, und der Anteilspreis sauste nach unten — der Kurs stand auf einmal wieder bei 50 Prozent. Nicht lange allerdings: in wenigen Tagen hob er sich wieder auf etwa 70 Proz. Außerlich knüpfte diese Bewegung an die Mitteilungen in den „vertraulichen“ (vertraulich wohl deshalb, weil sie jedermann zu lesen bekommen kann!) Wochenberichten einer Großbank an, die dem Unternehmen der Kaokogesellschaft durch ihre Beziehungen zur South West Africa Co. nahesteht. Letztere dürfte immer noch über die Hälfte der Anteile der Kaokogesellschaft besitzen. Erst hieß es in diesen Berichten, es sei zweifelhaft, ob der Kurs der South West-Africa-Shares den Möglichkeiten im Kaokofelde (Gold- und Eisenerze!) nicht voraneile, dann; daß den Funden doch ein ernsthafter Charakter beizumessen sei. Das war rein äußerlich der Vorgang. Tatsächlich hat man die Spekulation, insoweit ihre Hände schwach waren, still und leise „abgeschlachtet“, aus ihren Positionen herausgedrängt. Insbesondere in Hamburg, der alten Zentrale des Kaokohandels, scheint der Besen in Tätigkeit gewesen zu sein. Was jetzt aber? Geht die Bergfahrt weiter oder senkt sich die Kurve wieder zu Tal? Es hat den Anschein, als wollten die starken Hände, die hinter dem Kaoko-Konzern stehen, jeden Uebereifer zurückdämmen, wenn es sein muß, gewaltsam. Südwestafrika ist weit und vollends das Kaokofeld sehr, sehr weit. Wochen, Monate können vergehen, bis definitiv feststeht, was drunter der Boden birgt, was zu säen ist, bis man in den Felsen und Steppenwüsten zu ernten vermag. Gold und Eisen wollen nicht wie Dernburgs Diamanten aufgeslesen, wollen in Schweiß errungen sein. Und der Boden, der Gold bringen soll, will mit Gold gedüngt werden. Immerhin, die Kassen des Kaoko-Konzerns, der Gesellschaft selbst freilich nicht, sind voll, und auch der Wille zur Betätigung dürfte — sind erst einmal die Vorbedingungen eines rentablen Bergbaues gegeben — vorhanden sein. So bietet sich am Kaoko-Markt ein interessantes Schauspiel. Eine eiserne Hand hält die Spekulation durch kräftigen Druck vor verwegenen Spiel zurück. Quos ego! Die Spekulation sieht ihre Phantasie beflügelt — und kann nicht vorwärts. Der Starke dieses Marktes will kein „Goldfieber“, keine neue Krisis am Kolonialmarkt, wenn, was doch immer noch sehr möglich, die wirtschaftlichen Voraussetzungen für einen Bergbau nicht gegeben sein sollten. Das ist alles schön und gut. Dennoch aber gibt das einem zu denken. Die Kaoko-Anteile sind heute schon in vielen, vielen Händen. Sollen sie alle dauernd abhängig bleiben von den Finanzkreisen, die der Gesellschaft nahesteht und sie leiten? Haben sie nicht begründete Rechte, über alle Vorgänge schleunigst benachrichtigt zu werden? Nicht erst dann, wenn es dieser oder jener Geschäftstaktik beliebt? So darf man wohl verlangen, daß die Kaokogesellschaft die Berichte, die sie aus Südwestafrika erhielt, veröffentlicht. Konkurrenz hat sie nicht zu befürchten, und eine geschickte Verwaltung wird bei aller Offenheit leicht die Tatsachen so einzukleiden vermögen, daß auch die Gefahren und Schwierigkeiten, die Verlustmöglichkeiten in der Bedeutung zur Darstellung kommen, die ihnen innewohnt!

Aus anderen Schutzgebieten.

Der Handel Samoas

hat sich im letzten Jahre erfreulich weiter entwickelt und insgesamt einen Wert von über 7 Millionen Mark erreicht gegen 6,3 Millionen Mark im Vorjahre. Der Einfuhr ist die Steigerung weniger zugute gekommen als der Ausfuhr. Die bezogenen Waren entstammen noch immer zu zwei Dritteln Australien und den übrigen Südeinseln; doch ist im letzten Jahre der deutsche Anteil am Import von 638 000 Mk. emporggegangen auf 811 000 Mark.

Ich lasse dich nicht!

Roman von H. v. Erlin.

[4. Fortsetzung.]

„Hüte dich, du — du —“ Der Stuhl, den Hartmuts Rechte gefaßt hielt, sauste krachend zu Boden, und durch das geöffnete Fenster hallte seine Stimme donnernd hinaus, bis hin zu dem alten Manne, der drunten wie unter einem Schläge zusammensackte und stumm die Faust ballte gegen ihn, der ihn seines Lebens Frieden nicht finden ließ.

Stumm blieb auch Oswald, doch in seinen Augen glomm ein böses Licht, wie er Blick in Blick mit dem Bruder stand.

Der aber reckte die kraftvolle Gestalt hoch auf und wies nach der Tür.

„Geh! Es ist besser für dich und mich, du läßt mich allein.“

Ein paar Sekunden noch stand der Referendar wie zuvor, dann schenkte er mit einem Achselzucken herum und verließ das Zimmer.

Die Abendmahlzeit wurde heute im Freien aufgetragen und durch eine Bowle zu Ehren Oswalds bereichert. Hartmut erschien erst spät im gemeinsamen Kreise, gab sich verschlossener denn je und entfernte sich wieder, nach dem er kaum ein paar Bissen genossen hatte. Sein Gebaren verwunderte niemand; er pflegte öfter so zu sein, wenn sein Buder auf Ulmenhof weilte.

Oswald war heut noch von bestrickenderer, sprühender Liebesswürdigkeit als sonst. Es war, als flösse Feuer durch seine Adern. Er lachte und trank und steckte alle an mit seinem Frohsinn, selbst Angelika. Des Rittmeisters Blicke, die prüfend zwischen ihr und seinem Lieblingssohne hin- und hergingen, sahen, wie sie lebhafter wurde und erötete, wenn Oswalds Augen sie suchten — diese sieghaften, hellen, sonnigen Augen. Wahrlich, ein schönes Paar, die beiden! Wie für einander geschaffen! Und was vermag wohl Neid und Haß zu trennen und zu stürzen, wenn zwei wirklich für einander geschaffen sind und in Liebe sich finden müssen?

Seine Hand legte sich um die des Sohnes, die andere hob das Glas gegen ihn mit stummem Segenswunsche.

„Zum Wohl, Vater!“ Oswald leerte das seine, füllte es dann von neuem und begann, das Glas hoch emporschwingend, in überschäumender Augenblickswonne laut hinauszusingen:

„Was die Welt morgen bringt,

Ob sie mir Sorgen bringt,

Leid oder Freud' —

Komme, was kommen mag,

Sonnenschein, Wetterschlag —

Morgen ist auch ein Tag,

Heute ist heut'!“

Und im Nachhall dieses daseinseligen Liedes waren sie allein miteinander geblieben — Oswald und Angelika.

Der Rittmeister hatte sich, in der Absicht, die Bowle zu verlängern, ins Haus hineinbegeben, Frau Reichmann machte ihren abendlichen Wirtschaftsrundgang. Angelika, obwohl eine heimliche Angst sie drängte, sich gleichfalls unter einem Vorwand zu entfernen, war dennoch geblieben, unbewußt gezwungen von einem anderen Willen, der stärker war als sie. Und ohne sich zu rühren, vernahm sie, was jetzt mit leidenschaftlichem Flüstern zu ihr drang:

„Angela, heute nur, heute glücklich sein! Angela, Engel, Angebetete!“

Sein Arm hatte sie umschlungen. Sie erzitterte in Kraft- und Wehrlösigkeit.

„Angela,“ forderte er ungestümm — „nur ein Wort! Einzig Geliebteste du!“

Seine heißen Lippen hatten sich auf die ihren gepreßt.

Nun drängte sie ihn von sich, sprang empor und wich vor ihm zurück. „Nein, nein, — lassen Sie mich!“

Er hörte nicht die erschreckte Abwehr, nur die Aengstlichkeit in ihrer Stimme, bog sich ihr von neuem zu mit lockendem Schmeicheln —

„Fürchten Sie sich vor der Liebe, Angela?“

„Nein, aber vor dem Hasse!“

(Forts. folgt.)

In der Ausfuhr fällt sofort der gesteigerte Kopro-export ins Auge. Anstatt 2 580 000 Mk. wie im Vorjahre 1909 verzeichnet 1910 einen Export im Werte von annähernd 3 Millionen Mark; auch die Ausfuhr von Kakao weist ein Anwachsen von 406 000 Mk. auf 555 000 Mk. auf.

Bei der Einfuhr fällt auf, daß für Rechnung der Regierung 300 Feuerwaffen eingeführt worden sind. Da eine Schutztruppe nicht vorhanden ist, so lag der Verdacht nahe, daß nach dem System Solf hier Waffen für die sogenannte Fitafita, die aus Häuptlingssöhnen bestehende Leibgarde des Gouverneurs, besorgt worden sind. Wie uns von einem Landeskenner mitgeteilt wird, ist das auch der Fall. Wenn das auch nur sogenannte Taubenflinten sind, so muß doch eine von Regierungssseiten durchgeführte Bewaffnung der Samoaner bedenklich erscheinen, da auch während der letzten Unbotmäßigkeiten unter Lauati die unruhigen Samoaner mit diesen Flinten umherzogen.

Regierungsexpedition n. den Salomo-Inseln.

Im Februar d. J. hat der Leiter der deutschen Station Kieta im Bismarck-Archipel infolge eines Falles von Menschenfresserei eine Expedition nach den Salomo-Inseln unternommen müssen. Es war ein Leichtes, Erkundigungen einzuziehen und die Schuldigen zu ermitteln. Die Täter, vier Mann vom Stamm der Halali, waren allgemein bekannt; aber jeder scheute sich, darüber zu sprechen, da man die Rache der Uebeltäter und ihrer Sippe fürchtete. Der Bezirksamtman erreichte am 9. Februar ihr Dorf und berief die sämtlichen Bewohner zur Volkszählung zusammen, nachdem diese vorgenommen war, forderte er die sofortige Auslieferung der Beschuldigten. Nach einigem Zögern wurden drei Leute als die Schuldigen bezeichnet. Männer im Alter von etwa 50 Jahren, die gefangen mitgeführt wurden.

Auf dem Rückwege wurden in verschiedenen Dörfern Streitigkeiten zwischen den Eingeborenen zu deren Zufriedenheit geschlichtet. Die Menschenfresser sehen ihrer Aburteilung in Kieta oder in Rabaul entgegen.

Die Erforschung des Kaiserin-Augusta-Flusses

erscheint zurzeit als das wichtigste Problem unserer Südsce-Schutzgebiete. Auf ihrer Stuttgarter Tagung hat vor einigen Wochen die Deutsche Kolonialgesellschaft für diese Aufgabe die Summe von 60 000 Mk. zur Verfügung gestellt. Wie Professor Penck, der Geograph der Berliner Universität in der Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde darlegt, wird für eine planmäßige und großzügige Forschungsarbeit jene Summe kaum genügen, denn nicht die Völkerkunde allein wird reichen Nutzen aus dem Vordringen in die Nebenflüsse des Kaiserin-Augusta-Flusses ziehen, vor allem werden daraus wissenschaftlich große Vorteile erwachsen. Es wird sich beispielsweise zeigen, inwieweit in den Urwäldern am Flusse Nutzpflanzen vorhanden sind, namentlich Kautschuk liefernde Gewächse; auch wird sich herausstellen, ob und inwieweit Boden für Plantagenkultur vorhanden ist. Professor Penck appelliert deshalb, da Mittel des Reiches nicht zur Verfügung stehen, an die einzelnen Bundessaaten, insbesondere an Preußen, und weist als Gegenleistung hin auf die außerordentlich wertvollen völkerkundlichen Materialien, die aus der geplanten Expedition, den Berliner Museen zufließen werden.

Schließlich erscheint eine solche Forschungsreise notwendig, weil sie nachholt, was wir an einem beinahe drei Jahrzehntelangen Besitz Neu-Guineas versäumt haben. Zwar ist schon im Jahre 1887 die Expedition Schrader auf dem Kaiserin-Augusta-Fluß, von den Eingeborenen „Sepik“ genannt, in das Innere von Kaiser-Wilhelms-Land vorgedrungen, aber an eine systematische Erforschung besonders auch der Seitenflüsse,

ist leider seither niemals gedacht worden. Neu-Guinea liegt in der geographischen Breite von Java und Süd-Sumatra, also was dort kultiviert werden kann, kann auch in Neuguinea angebaut werden. Dabei bietet der Kaiserin-Augusta-Fluß eine Wasserstraße ins Innere, wie sie in den Tropen sonst nur der Amazonas darstellt, und wie sie den holländischen Inseln durchweg fehlt.

Vor allem aber wird die geographische Erforschung des Schutzgebietes durch Erschließung vom Gebiete des Kaiserin-Augusta-Flusses ganz neue Impulse erhalten: ist doch die gesamte Südwestgrenze von Deutsch-Neu-Guinea mit Ausnahme des äußersten Ostens und des erst kürzlich von Leonhardt Schultze erreichten Westens bisher noch von keinem Europäer betreten. Wir wissen nicht, wie weit sich hier Gebirge erstrecken, wie hoch sie sind, ob sie Bodenschätze darbieten, wie z. B. das nickelreiche Neu-Kaledonien, wie weit sie wegsam sind, ob sie oberhalb des dichten Urwaldgürtels Flächen darbieten, die für intensive Bodenkultur geeignet sind, ob sie Bewohner bergen, welche leistungsfähiger sind, als die schwächlichen Bewohner der Küste.

HYGIAMA in Pulverform.

Leichtverdauliches, angenehmes schmeckendes

Nähr- und Stärkungsmittel.

In Familien, Krankenhäusern, Sanatorien

seit Jahren eingeführt,

Ärztlich aufs wärmste empfohlen.

Im Ausland noch General-Depots zu vergeben; Reflektanten (Käufer für eigene Rechnung) wollen sich dieserhalb wenden an

Dr. Theinhardt's Nährmittelgesellschaft
Stuttgart-Cannstatt.

Deutsche Waffen- u. Fahrradfabriken
H. BURGSMÜLLER & SÖHNE
Kreienzen (Harz) W 51

Liefern direkt, daher unbedingt am billigsten und vorteilhaftesten:
WAFFEN und MUNITION, Raubtierfallen und Jagdgeräte aller Art, FAHRRÄDER, weltbekannte Marke „Jagdrad“ und Fahrradzubehörtelle, „Kreienzia“ Nähmaschinen, unerreicht in Qualität, niedrig im Preis.

Hauptkatalog, 352 Seiten stark, üb. Fahräder Fahrradzubehörtelle, Sportart, Musikwerke, Nähmaschinen und Haushaltungsart., sowie Spezialkatalog d. Waffen, Munition, Jagdgerät., Raubtierfallen etc. an jedermann gratis und franco ohne irgendwelche Kaufverbindlichkeit



„Grand Prix“, höchste Auszeichnung

RUD. SACK
Leipzig-Plagwitz.

Weltausstellung Paris 1900, Mailand 1906 u. Buenos Aires 1910.

Pflüge, Säemaschinen, Eggen usw.

Export nach allen überseeischen Ländern und Kolonien.

Gesamtumsatz: 1 900 000 Pflüge, jährlich über 180 000 Pflüge usw.



Neu eingetroffen!!

14 kar. goldene Herrenuhren, Gehäuse mit Sprungdeckel. :: :: 30 gramm schwer. Werk System Glashütte Hochmod. Ausführung. :: Preis 175 Mark. ::

Otto Greiner
.: Swakopmund .:



Bade im Tivoli
Wannen- und Brause-Bäder
Badetage: Mittwoch, Sonnabend, Sonntag
Abonnementskarten für 6 Bäder 10 Mk.

Adam Erkrath
Swakopmund
Schmalziederei, Schmalzkonzernfab.
Spezialität:
Prima reines Schweineschmalz u. Fett f. Eingeborene in Originalpackungen

Schlosserei und Hufbeschlag-Schmiede
FRANZ BOOST, Swakopmund,
Telefon Nr. 18.

Spezialgeschäft für Wasser- u. Licht-Anlagen. o Anfertigung sämtl. Blecharbeiten, Dachrinnen u. Rohre, Reparaturen von Wagen und Karren, Nachbinden v. Rädern werden auf das sorgfältigste u. billigste ausgeführt. :: :: ::

EDUARD ZINGEL, KARIBIB.

Reichhaltiges Lager in Eingeborenen-Artikeln.

Das Versand-Geschäft
Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz
Königl. Sächsische und Königl. Rumänische Hoflieferanten

hält streng an dem Grundsatz fest, nur gute, brauchbare Waren möglichst billig zu liefern.

Der mit über 5000 Abbildungen ausgestattete **Hauptkatalog** wird **unberechnet** und **portofrei** versandt.

Er enthält Ausführliches über die folgenden von der Firma geführten Warengattungen:

<p>Meys Stoffwäsche (Papier m. Leinenähnl. Stoffe bez. bester Ersatz f. Leinenwäsche)</p> <p>Damen-, Herren- und Kinderwäsche Korsette Tisch- und Bettwäsche Taschentücher Leinene und baumwollene Stoffe Damenkleiderstoffe Stoffe für Herrenbekleidung Gardinen, Portieren Teppiche, Läuferstoffe Tisch- und Bettdecken Damen- und Kinder-Garderobe Trikotagen, Strumpfwaren</p>	<p>Horren-Garderobe, Krawatten Schuhwaren Hüte und Mützen für Herren und Knaben Regen- und Sonnenschirme Uhren, Musikwerke Sprechapparate Optische Waren Artikel für Brandmalerei und Kerbschnitt Schmuck-Gegenstände</p>	<p>Echte Silberwaren Versilberte Gegenstände Zinnwaren Kunstgusswaren Vernickelte und Messingwaren Kinderwagen, Kindermöbel Holzwaren, Wirtschaftsartikel Gegenstände aus gepresstem Holzstoff Lederwaren Reise-Utensilien Briefpapiere Kurz- und Stahlwaren</p>	<p>Werkzeuge für den Hausgebrauch Jagdsport-Artikel Teschinge und Revolver Gegenstände aus Rehgehörnen und Hirschgeweihen Spielwaren Zigarren und Zigaretten Tabake und Rauchrequisiten Toiletteseifen und Parfüme Schokolade, Kakao Tee, Biskuite, Liköre Suppenpräparate</p>
---	---	--	--

36